

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **37 (1911)**

Heft 49

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Kriegs-Kabel und Fabel-Depeschen.



Der ewig blaue Himmel Italiens trägt seit einiger Zeit sein klassisch-olympisches Lächeln nicht mehr wie ehemals zur Schau, sondern er hat sich angefaßt der trüben Ausichten auf dem Kriegsschauplatz in Tripolis und der Enden in ein ziemlich düsteres Grau gekleidet. Die unbegreifliche Beschränkt- und Borniertheit aller andern Nationen in betreff der Wertschätzung von massakrierten Arabern schreit nämlich schon zum grün-weiß-roten Himmel, die italienischen Fratelli zücken ihre Stilets gleichfalls drohend nach der gleichen Richtung und was noch sonst nebenbei an den Gbantibänken von den bramabastierenden Moira und Bocciahelden zusammenpolitisiert wird, das geht schon ins Ufgraue, daher auch diese fatale Metamorphose des edwardig lachenden Fchinggenhimmels. Die wechselnden Erfolge und Mißerfolge auf dem tripolitischen Kriegsschauplatz bilden natürlich das Hauptthema in allen Gesellschaftskreisen, in den Cafés, Osterien, Kirchen und Ateliers, hauptsächlich aber in den Abruzzern, wo das Geschäft jetzt vor lauter Politisieren ganz stille steht, zum Teile auch deshalb, weil alle dortigen aktiven Vanden zur Einführung der Civilisation nach Tripolis aufgeboden wurden. Bezeichnend für die ganze Tendenz dieses Krieges war ja schon die erste glorreiche Tätigkeit des Herzogs der Abruzzern; der hat doch dem Kinde gleich den rechten Namen und Weihe gegeben.

Die Stefianischen Berichte von immer neuen Siegen entpuppen sich meist als solche von Lügen und die sämtlichen italienischen Kabel-Telegramme verschwimmen in der Folge als Fabel-Telegramme.

Der einzig wirklich unbestrittene Sieg der Italiener im tripolitischen Feldzuge errungen, ist derjenige über — die Wahrheit! Die Onorevolks konnten sich's nicht verlagern, einem deutschschweizerischen Berichterstatter mit dem geschliffenen Revolver unter der Nase zu kitzeln, weil er sich — horribile dictu — erdrechte, nach eigener Anschauung und ehrlicher Ueberzeugung, ohne Furcht das rein Tatsächliche zu berichten ohne sich von der Censur etwas durchtun zu lassen.

Nun zeigte sich bei den welschen Journalisten der richtige Geist der Kollegialität. Dem Manne, der seine ehrliche Auffassung und Wiedergabe nicht knebeln ließ, wird nun von den bisherigen Freunden und Berufskollegen nur Hohn und Verfolgung zuteil, ja sogar mit dem Leuzerstein wird er bedroht, falls er wieder nach Rom, seinem bisherigen Wohnsitz zurückkehrt, jener Stadt, welche er mit begeisterter Feder und glänzenden Farben dem Deutschen Publikum schilderte und dafür bei den gleichen Leuten ein volltönendes Hosanna wadhrief, heute aber durch seine Unerfrohenheit und Freimut sich das bekannte: Kreuziget ihn! erwarb.

Sa, ja, „Welsch Trüw is unstät“ sagten schon unsere Vordäter und es braucht nicht erst Nespoli's Beweise dazu. Dabei wollen wir aber beileibe nicht in den Ruf kommen speziell von den Türken eingenommen zu sein, welche wie es scheint den berühmten „Einen Toten“ von den Russen geerbt haben. Betreffs Wahrheitsliebe in den Berichten halten sich beide Parteien ziemlich die Waage oder kurz gesagt: Säuhäseli, Säudeckeli.

Das Glöcklein von Wilen.

Ich höre ein Glöcklein, das läutet so nett
Am Abend, wenn gehen die Kinder ins Bett.
Verstummt war das Glöcklein, ach, gar
lange Zeit,
Von Stammheim und Wilen mißgönneten
die Leut'
Den Lohn ihrem Meßmer, allein das Gericht
Fands nicht in der Ordnung, und duldbete
nicht,
Daß lang schon das liebliche Glöcklein verjurt
Und hat dann die Knorzi zur Buße verkurt.
Mit sechshundertfünfzig der Fränklein gar
schön
Läßt klingen der Meßmer des Glöckleins
Getön
Von heute an wieder, um es zu erneun'
Mußt' erst Advokaten das Futter man streun'!

Fax.

Der unvorsichtige Kanonier.

Ein Kanonier lud voll Verdruß
In seine Nöhre einen Schuß,
Und brannte los und freute sich
Ob diesem Klappe innerlich,
Wie seine eigene Partei
Im Rücken nun getroffen sei.
Doch als sich erst ob Dorf und Stadt
Der Pulverdampf verzogen hat,
Da wurde er gewahr mit Schreck
Er selber slog allein in Dreck!
O Müty! hast du nicht bedacht,
Daß oft ein Schuß nach hinten kracht?
Ulloth.

Priesters Leid und freud.

Ich stand in finst'rer Mitternacht vor meiner treuen Köchin Kammer;
wie hat vor Schmerz die Schwarte mir gekracht, und drinnen sloß in Tränen
aus ihr Jammer... Zum letzten Mal! die Zeitung hats gebracht...
und jezo tret ich ein und vor das Bette... „Sonst war ein freuen,
wenn ich wieder kam“, doch jezo frag an unserm Geist der Gram, und
schluchzen hörte man uns um die Wette. Dann legte ich die Hand auf
ihren Scheitel, die andre etwas weiter unten dann, und fing also zu ihr
zu reden an: „Elisabeth, es ist nun alles eitel und was der Heil'ge Vater
will, es sei getan! Noch einmal mag es Hand und Mund gelingen,
auf frohere Gedanken Dich zu bringen; noch einmal, bis der graue Morgen
scheint, sei'n uns're Seelen geistlich eng vereint. — Da löschte meine Elsbeth
schon das Licht, wo ihre Seele sitzt, das zeigt sie nicht. — Und morgen
schnürst Dein Bündel Du und gehst, bis Du vor einem andern Pfarrhaus
stehest; dort nimmst Du Deine Schwester mit und lenkst mit vielen andern
Deinen Schritt nach Tripolis... und dienst dem König. — Dort findest
Du, Du nie gefnickte Eilie, ein neues Familienleben ohne familie. Elisabetha
lächelt schon ein wenig... Doch hier zieht eine andre Ordnung ein:
Kein Weib soll mehr im Pfarrhaus keusch und rein, des Herrn Gesalbten
pflegen und bedienen. Von einem Koche wird mit strengen Mienen das
Regiment im Haus fortan geführt. — Elisabeth, wir werden auf den
Mann dressiert!“ So hatt' ich bald der Tränen Strom gestillt und
mit dem Geistesrost die Seel' gefüllt. Bald zeigte mir des Atems ruhiger
Zug; nun kannst du gehn, Ulloth, es ist genug!

Und wieder lese ich verbotnes Blatt, und wieder springt in meine
Augen matt das Wörtlein „Paps“ und „motu proprio“. Ich lese
rask und werde wieder froh, und preise dich, du heil'ger Stuhl in Rom,
mit einem Rosenkranz und einem Weihwasserstrom, daß du für deiner
Priester hange Sorgenstunden, so schnell und schlau die Hintertür gefunden!
Elisabeth, nun magst du ruhig zieh'n, du altgediente Maid — denn frische
blüh'n uns nun in Menge — aus ist's mit dem Bangen, von wegen
dem „Mitgegangen — Mitgehungen!“ Keine Klagen gibt's nun mehr
und keine Bescherde, ohne unsere allerheiligste Oberbehörde. — Wer's
dennoch tut, hat den Bannstrahl im Genick — und das riskiert kein guter
Katholik. O Pius, Pius, göttlichster Verstand! Wir erkennen deine
Meinung und küssen die milde Hand!

Und abermals nehm' ich die Zeitung hervor: „Was war ich für ein
kleingläubiger Tor! O Beppi, auf deinem heiligen Thron, das erste war
eine Mystifikation!? Elisabeth, es bleibt alles beim Alten, unsere Seelen
dürfen sich lieb behalten und deine Kernenate bleibt unentweicht, von köch-
licher unreiner Männlichkeit! Wir bleiben der alte Adam in Ruh (und
genießen die Straflosigkeit dazu!), unter einem Dache weiter verträglich
(unter andern Dächern so oft als möglich!). Wer zweifelt noch eine
Sekunde dabei, daß die Unfre die „Alleinseligmachende“ sei!“ Ulloth.

Die neue Schweizer Zeitschrift.

Ein Maurer, der mauert an einer „Zeit“, Wenn nur „Die Zeit“ — du liebe Zeit —
Die demnächst den Lesern begegnet. Nicht bald das Zeitliche segnet! Basilius.

Die verschwundene Eva.

Die bekannte Operettendiva Mizzi Wirth hat es vorgezogen vor ihren drängenden Gläubigern nach Rußland zu emigrieren.

Mizzi spielte im Theater oft die Eva — doch modern Und es sahen Mutter, Vater, Tante sie und Onkel gern. Leider ging ihr's, was Finanzen anbetriefft, ein bischen mies. Einzelln ist das wie im Ganzen Dumm — und traurig überdies. Als ihr's ging bis an den Kragen Und sie fand, es sei genug zog sie vor, valet zu sagen Schnell Berlin — und das war klug. Kriechend in die Kleidungsstücke Ihrer Zofe sah die Frau, Daß zu ihrem großen Glücke Alles paßte, sehr genau. Als nun da die große Stunde Kam die Polizei im Schritt. Und aus irgend einem Grunde Schleppten sie die Eine mit. Wie aus allererster Quelle Ich nunmehr erfahren hab' Tan man's, daß für alle Fälle Man etwas in Händen hab. Als nun kam die Kataltrophe zeigte sich der schöne Zweck Eingepunten war die Zofe, Doch die „Eva“ — die war weg.

Ueberzeugung ist Wahrheit!

Schwache Männer erhalt ihre Kraft zurückdeh. das echte Nervennahrungsmittel **Arwuacitin**. Glas 20 Tabl. 3 M. 3 Gläser 8 M. Zu haben i. Apoth. Drog. u. Chem. Fabrik „Arwuac“ Berlin 5, Lichterfelderstr. 33. Wiederverkäufer gesucht.



Nervöse

erhalten gewissenhafte Behandlung durch mein garantiert erfolgreiches System

Badmassage

unter ärztlicher Leitung. Beste Referenzen von Geheilten. Auf Wunsch Aufnahme im Hause. Mässige Preise

H. Denss

staatl. gepr. Masseur und Naturheilkundiger Zürich-IV; Culmannstr. 51. Telefon 9121.

Verlangen Sie in allen Restaurants

Weisflog
-Bitter